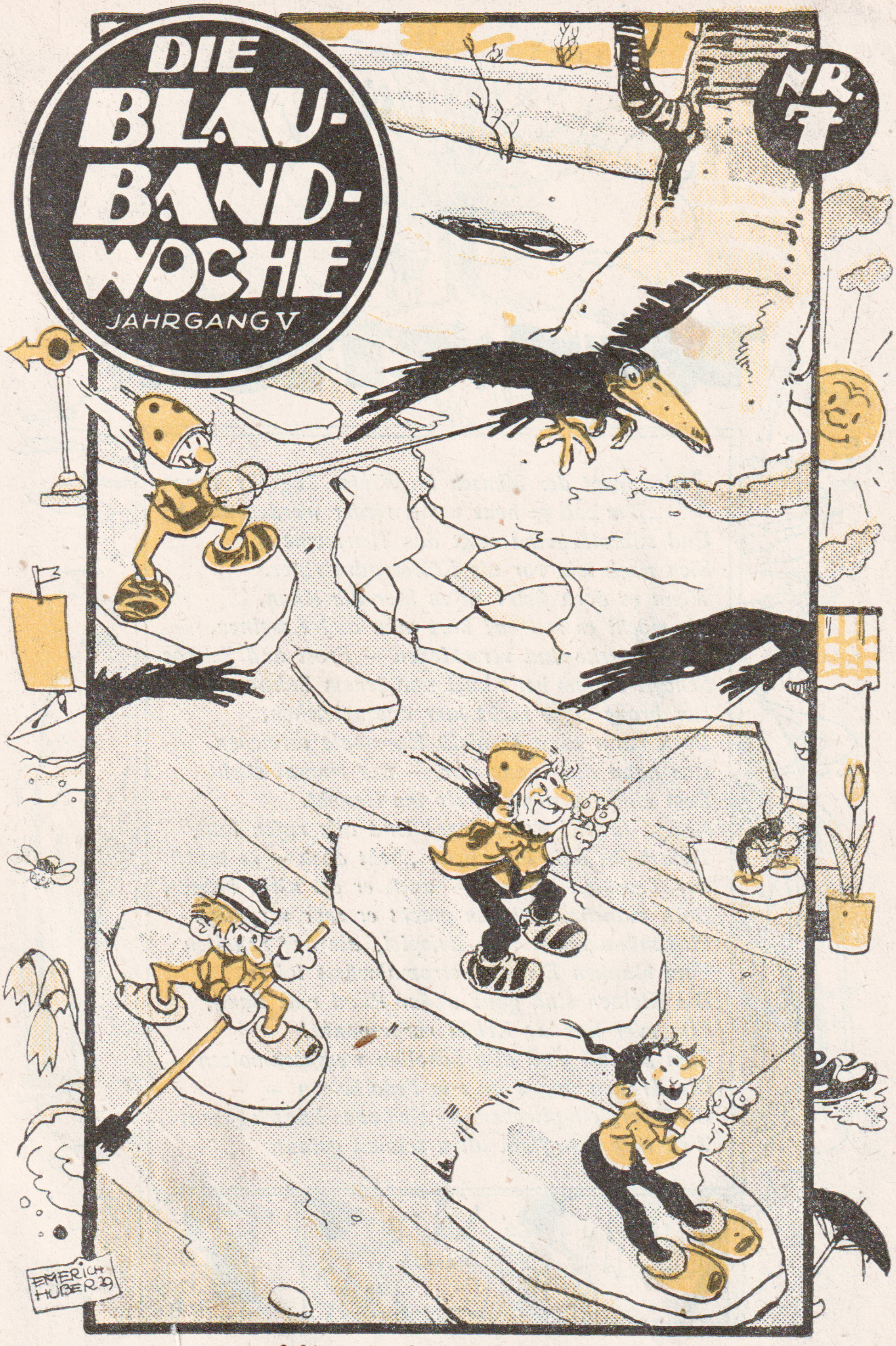
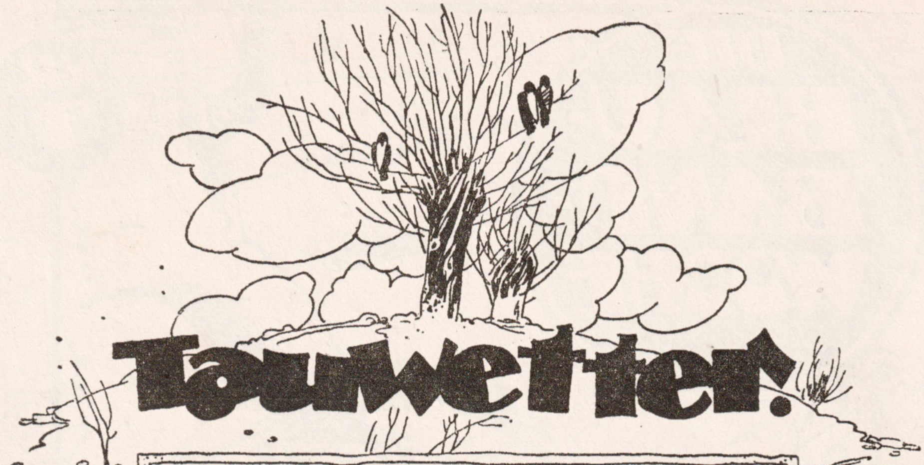


Eissegeln bei Tauwetter.

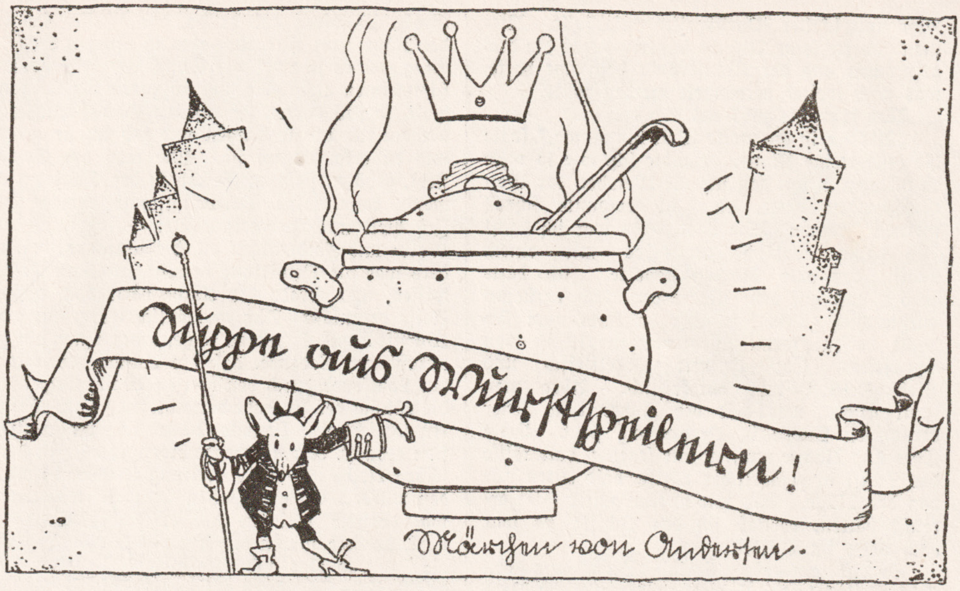
Hierzu das Gedicht auf Seite 2.



Tauwetter.

Dies fragt der Mensch im Winter Tag für Tag:
„Wie kalt es heut wohl wieder werden mag?“
Und silberlächelnd zeigt das Thermometer
Sich nach wie vor als Kältegradverräter.
Wenn es doch fiele! rufen hier die einen,
Oh möcht es steigen! hört man andre weinen.
Die Wünsche sind verschieden – Frost und Schnee
Schafft diesem helle Lust und jenem Zahnwehweh.
Der brave Ofen sucht hier auszugleichen,
Doch kann auch er nicht Harmonie erreichen.
Das kann die Sonne nur — auf einmal sticht
Dem eingefrornen See sie ins Gesicht.
Krach, krach! Er springt! Und alle rufen laut,
Teils froh, teils ärgerlich: „Seht doch — es taut!“
Der Tauwind kommt — auch er oft nicht beliebt,
Doch manche Leutchen macht er sehr vergnügt.
Flussmännerchen zum Beispiel, die auf Schollen
Vom blanken Eis fidel stromabwärts tollen.
Die Kleinen sind ganz außer Rand und Band,
Ein jeder hat 'ne Krähe vorgespannt!
Zum Schluß sind alle Schollen weggeschmolzen –
Die Krähen flogen ab wie Federbolzen –
Die Zwerglein pitschenaß – sie haben Punsch gebraut,
Weil ihre Schifflein allzu schnell getaut.

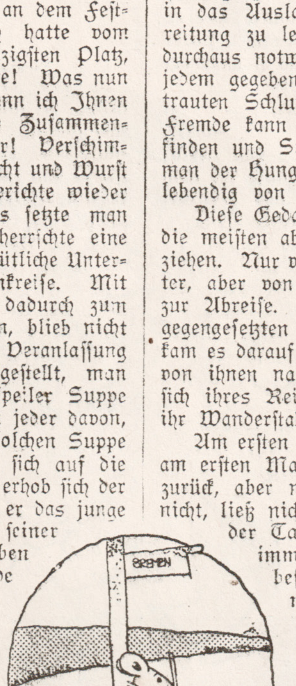




Das war gestern ein ausgezeichnetes Mittagessen!" sagte eine ältliche Mäusedame zu einer anderen, die nicht an dem Festmahl teilgenommen hatte. „Ich hatte vom Mäusekönig aus den einundzwanzigsten Platz, und das ist doch keine geringe Ehre! Was nun die einzelnen Gänge betrifft, so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß die Zusammenstellung der Speisen vortrefflich war! Verschimmeltes Brot, Speckschwarte, Talglicht und Wurst — und dann gab es dieselben Gerichte wieder von vorne. Es war so gut, als setzte man uns zwei Mahlzeiten vor. Es herrschte eine sehr behagliche Stimmung und gemütliche Unterhaltung, wie in einem Familienkreise. Mit Ausnahme der Wurstspeiler, die dadurch zum Gegenstande des Gesprächs wurden, blieb nicht das geringste übrig. Bei dieser Veranlassung wurde auch die Behauptung aufgestellt, man könnte sogar aus einem Wurstspeiler Suppe kochen. Gehört hatte ja schon ein jeder davon, niemand hatte aber je von einer solchen Suppe gekostet, geschweige denn, daß er sich auf die Zubereitung verstanden hätte. Da erhob sich der alte Mäusekönig und gelobte, daß er das junge Mädchen in der Mäusewelt zu seiner Gemahlin und Königin erheben wollte, welche die in Rede stehende Suppe am wohlschmeckendsten zu bereiten verstände. Jahr und Tag sollten sie Bedenkzeit haben!" „Das wäre nicht so übel!" entgegnete die andere Maus; „aber wie bereitet man die Suppe?" „Ja, wie bereitet man sie?" Danach erkundigten sich alle Mäusedamen, junge wie alte. Alle wollten sie gern Königin sein, aber keine hatte große Lust, die Beschwerden einer Reise in das Ausland zu übernehmen, um die Bereitung zu lernen, und doch war diese Reise durchaus notwendig. Aber es ist einmal nicht jedem gegeben, seine Familie und die alten trauten Schlupfwinkel zu verlassen. In der Fremde kann man nicht jeden Tag Käserinde finden und Speckschwarte wittern, nein, da ist man der Hungersnot ausgesetzt, ja da kann man lebendig von einer Katze aufgefressen werden!

Diese Gedanken waren es wohl auch, welche die meisten abschreckten, auf Kundschaft auszuziehen. Nur vier Mäusefräulein, jung und munter, aber von armer Familie, entschlossen sich zur Abreise. Sie wollten nach den vier entgegengesetzten Enden der Welt aufbrechen; dann kam es darauf an, wem das Glück folgte. Jede von ihnen nahm einen Wurstspeiler mit, um sich ihres Reisezweckes zu erinnern; er sollte ihr Wanderstab sein.

Am ersten Mai traten sie ihre Reise an und am ersten Mai des nächsten Jahres kamen sie zurück, aber nur drei, die vierte meldete sich nicht, ließ nichts von sich hören, und nun war der Tag der Entscheidung. „Daß doch immer etwas Trauriges mit den besten Freuden verbunden sein muß!" sagte der Mäusekönig, gab aber Befehl, alle Mäuse viele Meilen im Umkreise einzuladen. Als Versammlungsort wurde die Küche bestimmt. Die drei von ihrer Reise zurückgekehrten Mäusefräulein standen für sich allein in einer Reihe. Für die vierte, die fehlte, war ein mit schwarzem

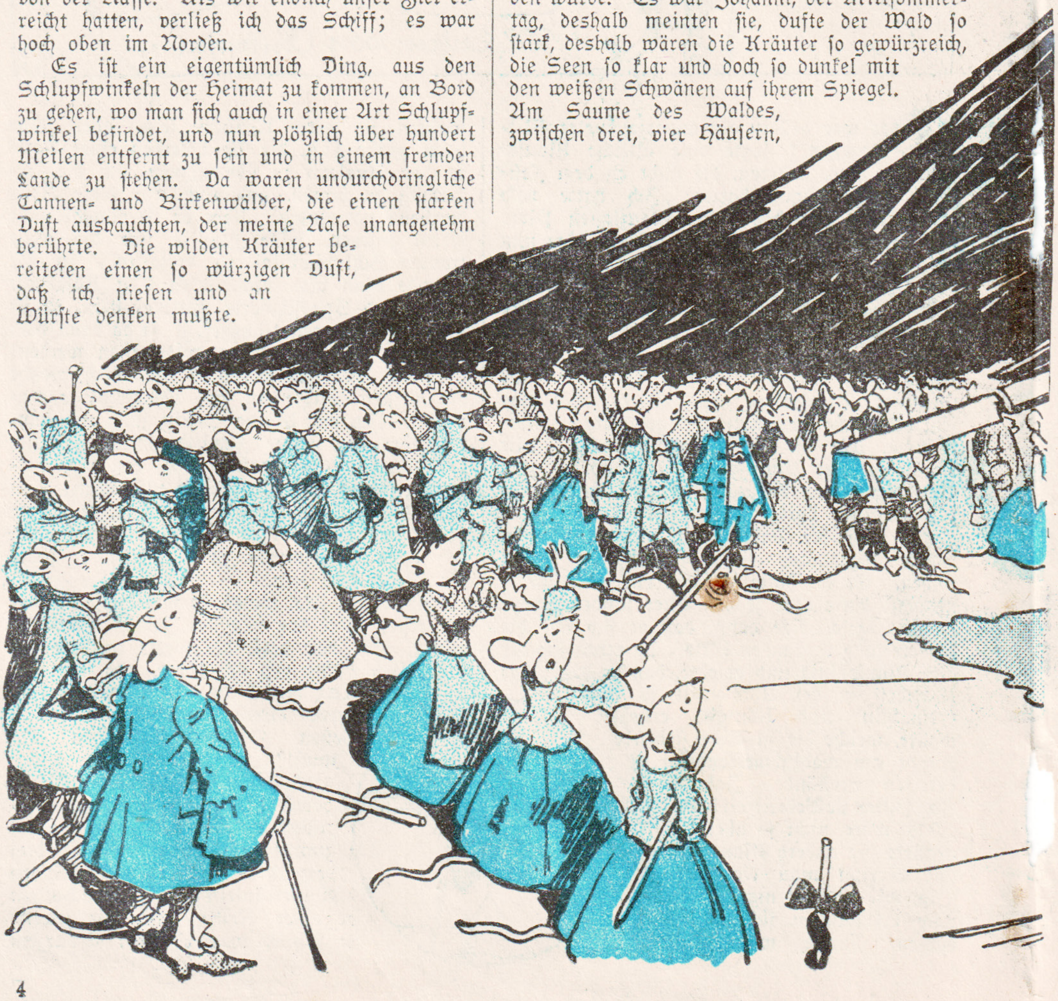


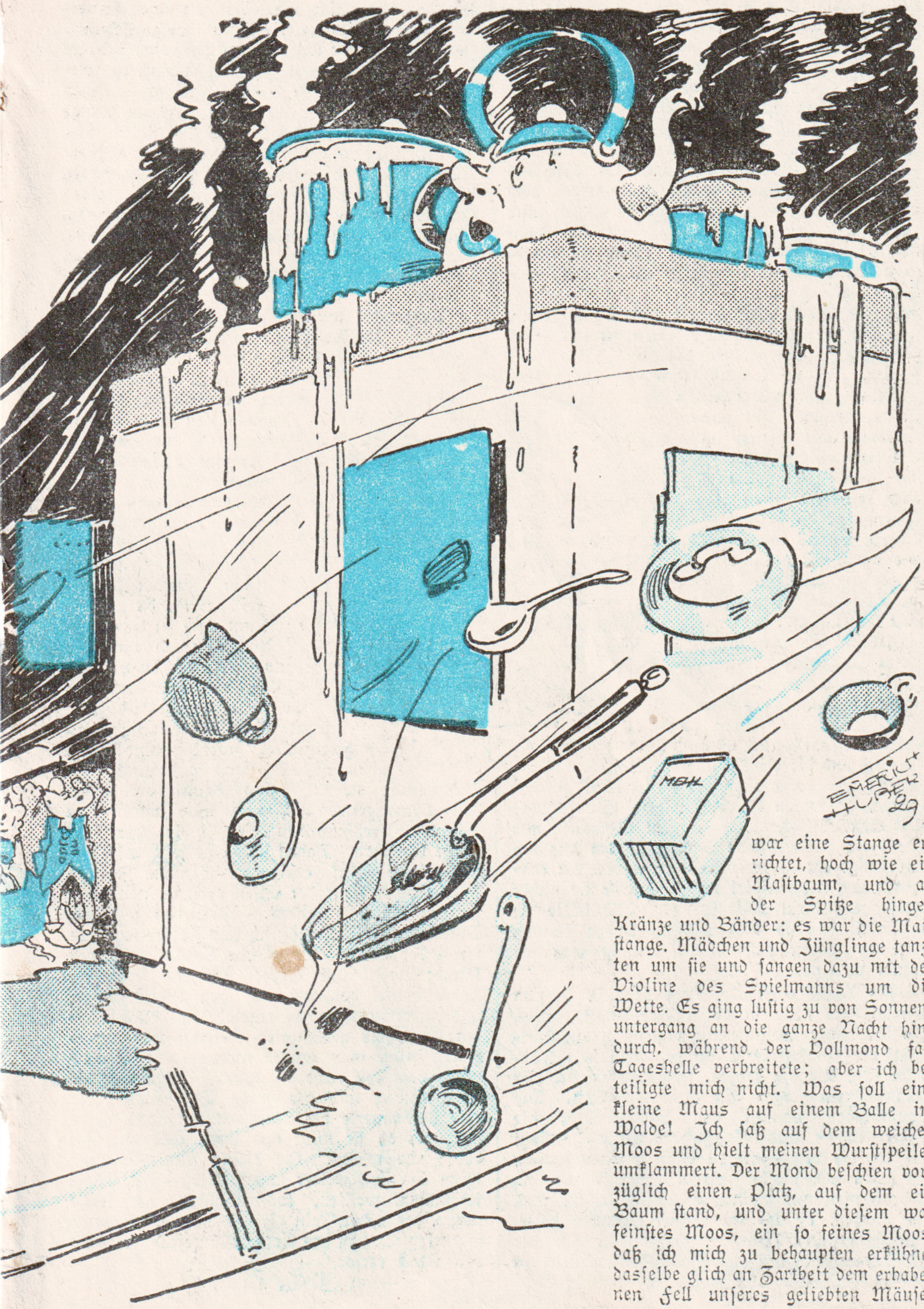
Flor umwickelter Wurstspeiler aufgestellt. Niemand durfte seine Ansicht äußern, bevor die drei gesprochen und der Mäusekönig bestimmt hatte, was noch weiter verhandelt werden sollte.

Nun laßt uns zuhören!

„Als ich in die weite Welt hinauszog," sagte die erste kleine Maus, „glaubte ich, wie so viele in meinem Alter, daß ich alle Weisheit der Welt verschlungen hätte, aber ich erkannte schnell meinen Irrtum. Wie unerfahren war ich noch! Ich ging sogleich zur See mit einem Schiff, das nach Norden steuerte. Ich hatte gehört, daß auf dem Meere der Koch verstehen müßte, sich zu helfen, aber da kann man sich leicht helfen, wenn alles vollgestopft ist von Speckseiten, Tonnen mit Pökelfleisch und Mehl. Man lebt vortrefflich. Aber man lernt nichts, was mit der Zubereitung jener berühmten Suppe in Verbindung steht. Viele Tage und Nächte mußten wir segeln; bald rollte das Schiff in gefährlicher Weise, bald litten wir von der Nässe. Als wir endlich unser Ziel erreicht hatten, verließ ich das Schiff; es war hoch oben im Norden.

Es ist ein eigentümlich Ding, aus den Schlupfwinkeln der Heimat zu kommen, an Bord zu gehen, wo man sich auch in einer Art Schlupfwinkel befindet, und nun plötzlich über hundert Meilen entfernt zu sein und in einem fremden Lande zu stehen. Da waren undurchdringliche Tannen- und Birkenwälder, die einen starken Duft aushauchten, der meine Nase unangenehm berührte. Die wilden Kräuter bereiteten einen so würzigen Duft, daß ich niesen und an Würste denken mußte. Große Waldseen gab es da, das Wasser sah in der Nähe ganz klar aus, aber in einiger Entfernung war es schwarz wie Tinte. Weiße Schwäne schwammen auf ihnen, die ich zuerst für Schaum hielt, so still ruhten sie auf den Gewässern, aber nachher sah ich sie fliegen und sah ich sie gehen und da erkannte ich sie. Wie man am Gange sieht, gehören sie zum Geschlecht der Gänse; niemand kann seine Verwandtschaft verleugnen. Ich hielt mich zu meiner Art, schloß mich den Wald- und Feldmäusen an, die übrigens, besonders was die Bewirtung betrifft, grausam wenig wissen, und gerade die Küche hatte doch meine Reise veranlaßt. Daß es möglich wäre, nur aus Wurstspeilern Suppe zu kochen, war ihnen ein so unfaßbarer Gedanke, daß die Kunde davon wie ein Lauffeuer durch den ganzen Wald ging, aber die Lösung der Aufgabe betrachteten sie als völlige Unmöglichkeit. Damals hätte ich am wenigsten gedacht, daß ich gerade hier und noch in derselben Nacht in die Zubereitung eingeweiht werden würde. Es war Johanni, der Mittsommertag, deshalb meinten sie, dufte der Wald so stark, deshalb wären die Kräuter so gewürzreich, die Seen so klar und doch so dunkel mit den weißen Schwänen auf ihrem Spiegel. Am Saume des Waldes, zwischen drei, vier Häusern,

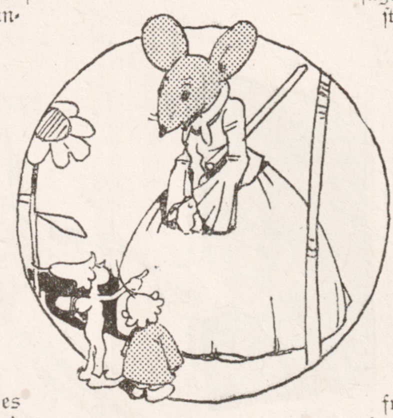




war eine Stange errichtet, hoch wie ein Mastbaum, und an der Spitze hingen Kränze und Bänder: es war die Maistange. Mädchen und Jünglinge tanzten um sie und sangen dazu mit der Violine des Spielmanns um die Wette. Es ging lustig zu von Sonnenuntergang an die ganze Nacht hindurch, während der Vollmond fast Tageshelle verbreitete; aber ich beteiligte mich nicht. Was soll eine kleine Maus auf einem Balle im Walde! Ich saß auf dem weichen Moos und hielt meinen Wurstspeiler umklammert. Der Mond beschien vorzüglich einen Platz, auf dem ein Baum stand, und unter diesem war feinstes Moos, ein so feines Moos, daß ich mich zu behaupten erkühne, dasselbe glich an Zartheit dem erhabenen Fell unseres geliebten Mäuse-

königs, doch hatte es eine grüne Farbe, so daß es für die Augen eine Wohltat war. Da kamen dort plötzlich die lieblichsten kleinen Personen anmarschiert, nicht größer, als daß sie mir gerade bis ans Knie reichen konnten, sie sahen wie Menschen aus, waren aber viel hübscher. Sie nannten sich Elfen und hatten feine Kleider aus Blumenblättern mit einem Besatz von Fliegen- und Mückenflügeln, was gar nicht übel aussah. Sie schienen etwas zu suchen, doch wußte ich nicht was, bis endlich einige auf mich zukamen. Der Vornehmste zeigte auf meinen Wurstspeiler und sagte: „Das ist gerade so einer, wie wir ihn brauchen! Er ist behauen, er ist ausgezeichnet!"

„Nur leihen, aber nicht behalten!" sagte ich. — „Nicht behalten!" erwiderten sie sämtlich, ergriffen den Wurstspeiler, den ich losließ, tänzelten mit ihm zu dem feinen Moosplätzchen hin und richteten dort mitten im Grünen meinen Wanderstab auf. Sie wollten auch eine Maistange haben, und die sie jetzt hatten, war ja für sie wie zugeschnitten. Nun wurde sie ausgeputzt; ja, da erhielt sie ein Aussehen! Nun begann die Musik! Es war, wie wenn Tausende von Glasglocken erklängen, voll und stark; ich glaubte, es wären die Schwäne, die sängen, ja es schien mir, als könnte ich auch den Kuckuck und die Drossel unterscheiden. Zuletzt war es, als ob der ganze Wald mit erklänge, da waren Kinderstimmen, Glockenklang und Vogelgesang, die lieblichsten Melodien, und alle diese harmonischen Klänge tönten aus der Maistange der Elfen heraus, sie vertrat ein vollkommenes Glockenspiel und doch war sie nichts weiter als mein Wurstspeiler. Nie hätte ich geglaubt, daß so viel in ihm stecken könnte, aber es kommt ganz darauf an, in was für Hände man gerät.



Die Nacht war allzu kurz, aber sie ist nun einmal dort oben in dieser Zeit nicht länger. In der Morgendämmerung erhob sich ein Lüftchen, der Wasserspiegel auf den Waldseen kräuselte sich, alle die feinen, schwebenden Schleier und Fahnen flogen hin durch die Luft. Die schaukelnden Lauben von Spinnweben, die Hängebrücken und Balustraden, wie sie jetzt heißen, die von Blatt zu Blatt gezogen waren, zerflogen wie nichts. Sechs Elfen kamen und überbrachten mir meinen Wurstspeiler, während sie fragten, ob ich irgendeinen Wunsch hätte, den sie erfüllen könnten. Da bat ich sie, mir die Zubereitung der Suppe aus Wurstspeilern zu sagen. „Wie wir dabei verfahren," sagte der Vornehmste und lachte, „das hast du ja selbst erst vor kurzem mit angesehen! Du erkanntest deinen Wurstspeiler wohl kaum wieder?"

„Ja so! Sie verstehen es auf diese Weise!" sagte ich und erzählte nun geradeheraus, weshalb ich auf der Reise wäre und was man sich zu Hause davon verspräche.

„Welchen Gewinn", sagte ich, „hat der Mäusekönig und unser ganzes mächtiges Reich davon, daß ich diese Herrlichkeiten gesehen habe! Ich kann sie aus dem Wurstspeiler nicht herausschütteln und sagen: Seht, hier ist das Hölzchen, nun kommt die Suppe! Das wäre doch wenigstens immer eine Art Schaugericht, wenn man satt wäre!"

Da tauchte der Elf seinen kleinen Finger in den Kelch eines blauen Veilchens und sagte zu mir: Gib acht, ich bestreiche deinen Wanderstab, und wenn du nach Hause zum Schlosse des Mäusekönigs kommst, so berühre mit dem Stabe deines Königs warme Brust. Dann werden Veilchen daraus hervorspringen und sich um den ganzen Stab winden, und zwar selbst in der kältesten Winterzeit. Sieh, da hast du dann doch zu Hause ein Andenken an uns und noch etwas dazu!" — „Aber was war denn das für ein Etwas dazu?" fragte der Mäusekönig neugierig. „Ja," sagte die kleine Maus, „das ist das, was man wohl den Haupteffekt nennt!" und damit drehte sie den Wurstspeiler um, und nun waren die Blumen verschwunden, sie hielt nur das nackte Hölzchen. Damit schlug sie jetzt den Takt, und eine Musik erscholl, nicht wie sie im Walde beim Feste der Elfen erklang, nein, wie sie der Küche zukommt. Nun, das war ein Durcheinander! Urplötzlich kam sie; es war, als wenn der Wind durch alle Schornsteinröhren sauste; Kessel und Töpfe kochten über, die Feuerschaufel donnerte auf den Messingkessel; und dann wurde es auf einmal still. Man hörte des Teekessels gedämpften Gesang, er klang so merkwürdig, man wußte nicht, wollte er aufhören oder erst recht anfangen. Und der kleine Topf kochte, und der große Topf kochte, der eine bekümmerte sich nicht um den anderen, es war, als ob sie nicht mit ihren Gedanken bei der Sache wären. Die kleine Maus schwang ihren Taktstock wilder und wilder — die Töpfe schäumten, wallten, kochten über, der Wind sauste, der Schornstein pfiff — hu, ha, es wurde so entsetzlich, daß das kleine Mäusefräulein selbst den Stock verlor.

(Schluß folgt.)

Fasching auf dem Mars.



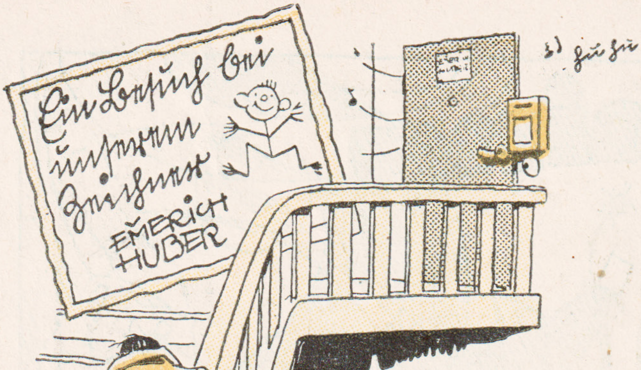
(Schluß.)

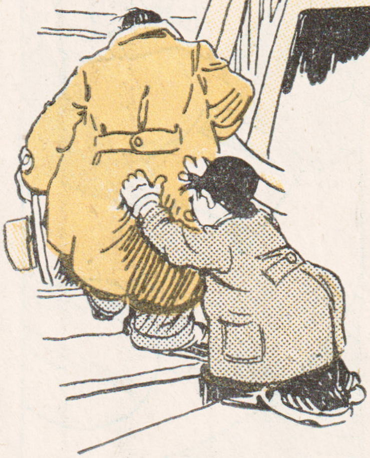
Lange lagen Hans und Lottchen in ihren Betten wach und blickten auf das herrliche Schauspiel. Endlich aber wurden sie müde und drehten an dem Schalter, der mit einem Ruck die lebendige Tapete zur Ruhe brachte. Nun waren es nur noch einfache Bilder.

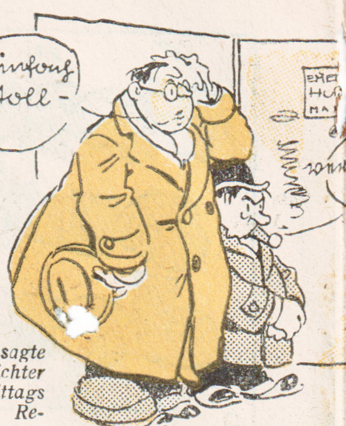
Wie herrlich, dachten die Kinder jedesmal, wird es erst am nächsten Morgen sein, was werden wir noch alles hier auf dem erstaunlichen Planeten erleben! Aber es sollte doch ganz anders kommen.

Als sie am Morgen des fünften Tages erwachten, befanden sie sich nicht mehr auf dem Mars, sondern sie waren wieder auf der Erde und im Haus ihrer Eltern. Es war schon eine komische Sache, wie sich die beiden immer wieder die Augen rieben und nicht glauben wollten, daß sie sich auf der lieben, alten Erde befanden. Und doch war dies die Wirklichkeit und das andere schien nur ein Traum gewesen zu sein. Offenbar hatte Onkel Jup oder jener Marsbote, der sie am Faschingsabend von der Erde abgeholt hatte, sie heimlich im Schlaf auf eine Radiowelle gesetzt und sie so, ohne daß sie davon eine Ahnung hatten, mit Gedankenschnelle zur Erde zurückexpediert.

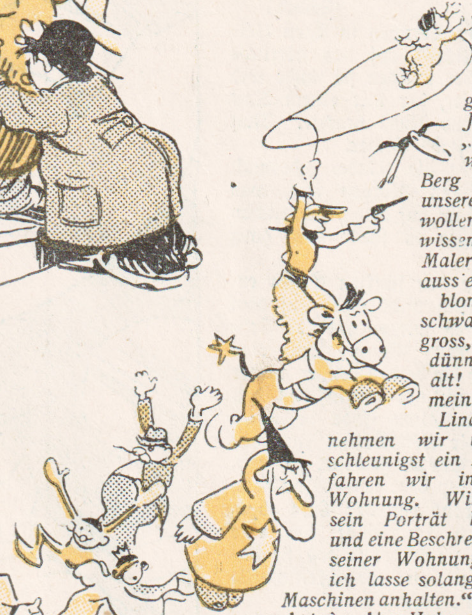
Als Hans und Lottchen zu dem irdischen Onkel Jup in die Redaktion kamen und ihm ihr seltsames Erlebnis erzählten, blickte sie Jup nachdenklich an, während er dicke Rauchwolken seiner Pfeife entlockte. Er schien die ganze Sache nicht recht zu glauben. Aber nicht wahr, ihr alle glaubt es doch gewiß? Und gerade Onkel Jup hätte nicht solche Zweifel äußern dürfen, denn seine eigenen Abenteuer, über die wir ja schon oft berichtet haben, waren gewiß nicht weniger merkwürdig und doch hat niemals irgendein Kind daran gezweifelt, daß es sich um die reinste Wahrheit handelte.







„So geht's nicht weiter!" sagte Chefredakteur Jup zum Dichter Lindenblüte, als er um 1 Uhr mittags in der Redaktion erschien. Lindenblüte erschrak, er fühlte sich getroffen. Aber Jup fuhr fort: „Hier ist schon wieder ein Berg Briefe — unsere Leser wollen endlich wissen, wie der Maler Huber aussieht. Ob blond oder schwarz, klein, gross, dick, dünn, jung, alt! — Also, mein lieber Lindenblüte, nehmen wir uns nun schleunigst ein Auto und fahren wir in Hubers Wohnung. Wir müssen sein Porträt haben und eine Beschreibung seiner Wohnung, — ich lasse solange die Maschinen anhalten." „Ein Auto? Aber Huber wohnt doch hier im gleichen Haus, nur dass wir im Erdgeschoss hausen und er unterm Dach!"





Jup blickte Lindenblüte mitleidig an: „Ein Auto! Bei offiziellen Besuchen ist stets ein Auto nötig. Wir fahren einfach ein paarmal die Strasse 'rauf und 'runter."

Es geschah nach Jups Wunsch. Der Chauffeur hielt sie allerdings für übergeschnappt. Arm in Arm begannen sie nun die Treppe zu erklimmen.

Aber — o Entsetzen! — diese Treppe nahm kein Ende, Lindenblüte japste und keuchte, seine Lungen arbeiteten wie Schmiedebälge. Wenn







Jup nicht geschoben hätte, wäre Lindenblüte nie oben angekommen. Als sie jedoch endlich die Tür zum Atelier öffneten, wurden sie reichlich für ihre Gebirgspartie entschädigt. Sie kannten Huber — aber das hatten sie doch nicht für möglich gehalten! Da sass er mitten in seinem Atelier auf der Spitze eines Sandberges vor seiner Staffelei und malte. Rings um den Sandhaufen rann ein hübscher kleiner Fluss, gespeist vom Hahn der Wasserleitung, Papierkähnchen schwammen darauf, kleine Enten, Schildkröten paddelten ans Ufer und Hubers geliebte Stachelkakteen zierten die Landschaft.

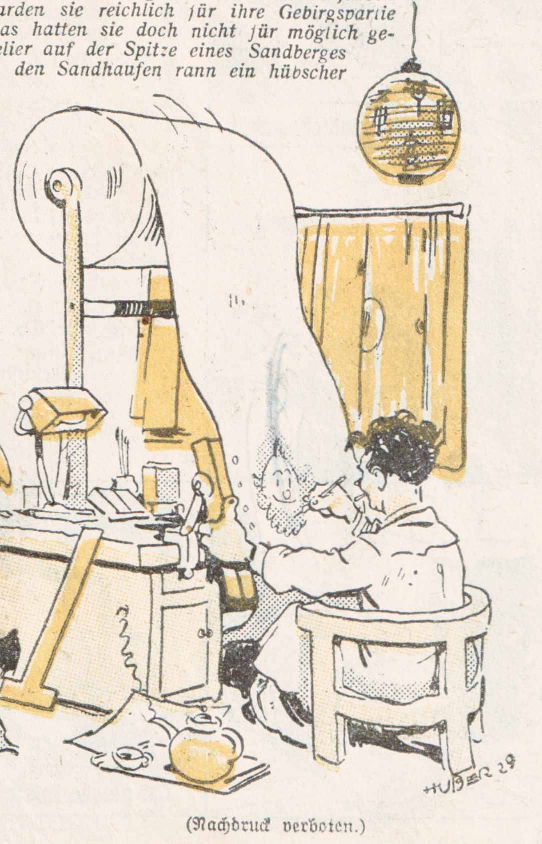
„Hu-u-u-ber — Mensch!“ — brüllte Jup. „Was machen Sie da? Das Wasser läuft uns ja durch die Decken!.“

„Sehr richtig!“ bemerkte Lindenblüte ebenfalls empört. „Wir werden alle nasse Köpfe kriegen.“

„Schnupfen Sie Zement!“ erwiderte Huber — und malte weiter.

„Ein echter Huber!“ knurrte Lindenblüte.

So, Kinder, nun wisst ihr also, wie Huber aussieht, wie er wohnt und malt. — Schreibt nur ja recht oft an ihn, wenn euch seine Zeichnungen gefallen haben. Dann freut er sich.



(Nachdruck verboten.)

Das Märchen von den

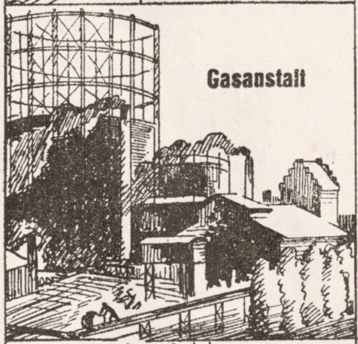

Im Kohlenbergwerk

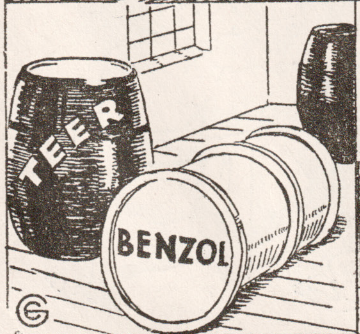
Das Märchen von den schwarzen Diamanten ist ein Märchen von der Technik. Eigentlich ist es gar kein Märchen, wenn es auch mit „Es war einmal“ beginnen kann. Unsere schwarzen Diamanten sind die Kohlen. Die Zauberin Technik berührt die schwarzen, unscheinbaren Kohlenstücke mit ihrem Zauberstabe, und schon haben sie sich verwandelt. Wunderdinge hat die Technik aus der Kohle hervorgebracht. Doch wir wollen unsere Geschichte beginnen.

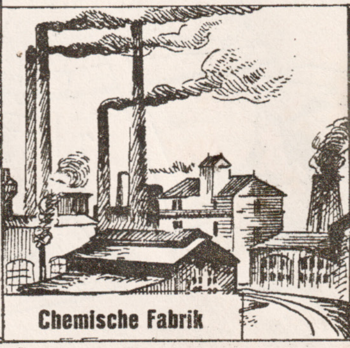
Es waren einmal vor vielen Tausenden von Jahren auf der Erde große Wälder. Gewaltige Baumriesen und Riesenfarne bedeckten das Land. Undurchdringliche Waldsümpfe breiteten sich aus. Die Riesenbäume fielen, gefällt durch Alter und Sturm, und versanken im Sumpf. Junge Bäume füllten ihre Plätze aus, bis auch sie wieder gestürzt am Boden lagen. Naturkatastrophen, wie sie kein Mensch so wild erlebt hat, verschütteten die Wälder. Erde und Steingeröll begruben sie und das Meer brauste über das Land, auf dem einst die Wälder standen. Jahrtausende vergingen. Die Erdoberfläche war völlig umgestaltet. Aus den untergegangenen Wäldern hatten sich in der Erde die Kohlen gebildet.


Güterzuglokomotive

Tief im Schacht schürfen fleißige Bergleute wie die Heinzelmännchen in den Märchen nach den schwarzen Diamanten. Die Sonnenkraft, die sich einst in den versunkenen Urwaldriesen aufgespeichert hatte, wird jetzt wieder nutzbar gemacht. In den Bergwerken rollen dauernd die kleinen Wagen, gefüllt mit Kohlenblöcken, zum Förderschacht. Was vor Jahrtausenden untergegangen, kommt jetzt wieder ans Tageslicht. Lange Güterzüge schaffen die Kohlen aus dem Kohlenrevier überall dahin, wo sie benötigt werden. Die Lokomotive verschlingt einen Teil der schwarzen Fracht, wenn sie den schweren Zug in Bewegung setzt. Viele Wagen rollen zur Gasanstalt, andere geben die Kohlen an eine Kokerei ab. In der Gasanstalt nehmen glühende, luftdicht abgeschlossene Kammern die Kohlen auf. Es ist die trockene Destillation, die aus den Kohlen dicke Qualmschwaden entweichen läßt. Das Leuchtgas scheidet sich ab. Ferner werden der schwarze Teer, leichte und schwere Oele bei diesem Vorgang abgesondert und aufgefangen. Als Rest bleibt der schwarzgraue Koks übrig, als wichtiger Brennstoff für die Hochöfen, in denen das Eisen schmilzt. Große Mengen Koks erzeugen die Kokereien, die ihre Oefen gleich mit dem Gas heizen, das im Ofen der Kohle entströmt. Das Gas der Gasanstalten und das überschüssige Gas


Gasanstalt




Chemische Fabrik

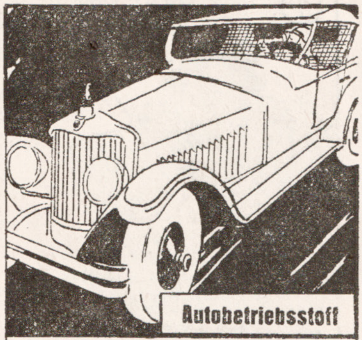

Färber am Farbbottich

schwarzen Diamanten

der Kokereien führt ein ausgedehntes Röhrennetz zu mannigfacher Verwendung in die Wohnungen und Fabriken. Es dient zum Kochen und Heizen, zum Antrieb von Maschinen, zur Straßenbeleuchtung und zu vielen anderen Zwecken.

Wir erkennen schon den großen Nutzen, den uns die schwarzen Diamanten durch ihre Verwandlung in Kraft bieten. Das Kohlenfeuer unter der Dampfmaschine erzeugt den Dampf, der wieder eine elektrischen Strom schaffende Dynamomaschine antreibt. Elektrizität erleuchtet die Zimmer, und die überschüssige Wärme von den Maschinen der Kraftwerke wird durch Fernheizwerke ausgenutzt, die die Wärme im Winter in die Wohnhäuser leiten. Aber noch viel mehr schafft die Zauberin Technik aus der Kohle. Das Märchen von den schwarzen Diamanten erzählt noch von ganz anderen Wunderdingen. In den Kokereien wird als Nebenprodukt der Kohle Ammoniak gewonnen. Ammoniak ist ein viel gebrauchtes Düngemittel. Die Kraft aus untergegangenen Pflanzen gibt nach vielen Tausenden von Jahren jungen Pflanzen wieder neue Nahrung. Was aber wird alles aus dem schwarzen Teer gewonnen? Lange Zeit war der Steinkohlenteer fast völlig wertlos, bis Zauberin Technik ihn verwandelte. Aus dem unscheinbaren schwarzen Stoff werden in den chemischen Fabriken die prächtigsten bunten Farben herausdestilliert und nicht nur einige, sondern viele Hunderte von leuchtenden Farbstoffen. Vor der Erfindung der Teerfarben gab es nur wenige Farbstoffe aus dem Tier- und Pflanzenreich, das Rot der Purpurschnecke, der rote Farbstoff der Krappwurzel, die Farben der verschiedenen Farbhölzer und des Indigo, das aus Indien stammende Blau der Indigopflanze. Alle diese Farben werden durch viel bessere und billigere Teerfarben ersetzt.

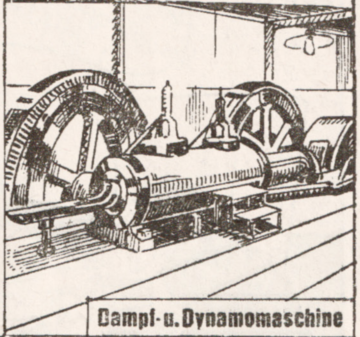
Das aus dem Teer destillierte Benzol kennen wir als Betriebsstoff für Automotoren. Aus Benzol wieder entstehen Dinge, denen man ihre Herkunft von der schwarzen Kohle auch nicht ansieht. Aus ihm werden Heilmittel künstlich hergestellt, z. B. das Fiebermittel Chinin, Morphium und viele andere wichtige Arzneien. Selbst das Nikotin des Tabaks, das Coffëin des Kaffees, den Süßstoff Sacharin, Kampfer, Naphthalin, Alkohol, Terpentin, Karbol, Lysol, Salizyl werden in chemischen Fabriken aus Benzol gewonnen. Die wohlriechenden Blumendüfte des Parfums entstammen nicht Rosen und Veilchen, sondern dem Benzol. Damit noch nicht genug, werden auch noch Sprengstoffe aus Benzol gewonnen. Ja, die Technik ist eine große Zauberin und das Märchen von den schwarzen Diamanten ist noch lange nicht beendet.



Autobetriebsstoff



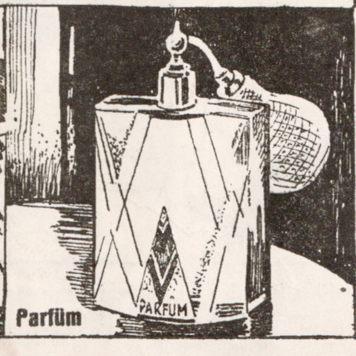
Licht und Heizung



Dampf- u. Dynamomaschine



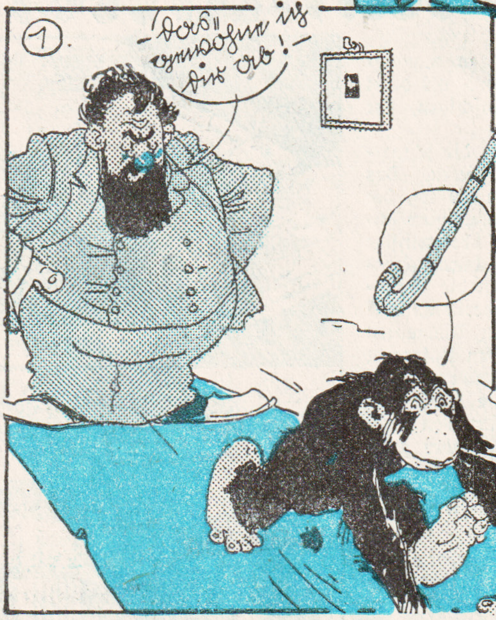
Apotheke



Parfüm



DER KLUGE



Der Affe Fips kopiert gern seinen Herrn,
Er raucht sogar — dies sieht Herr Klops nicht gern.



Deshalb, wenn er den Fips mal läßt allein,
Schließt sorglich er das Feuerzeug stets ein.



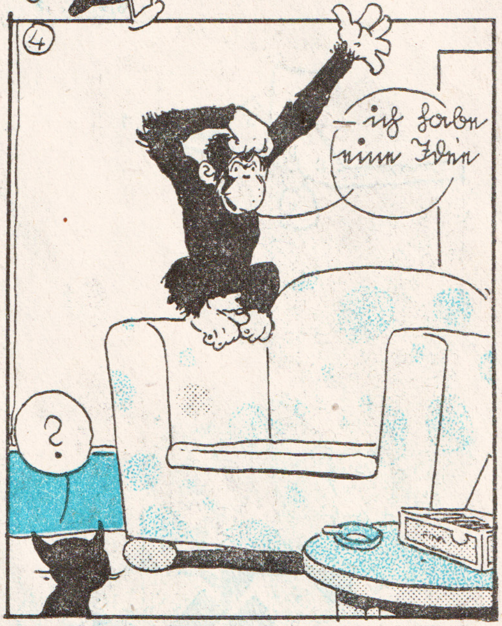
Doch was tut Fips? Er steckt in seinen Mund
Schnell 'ne Havanna, braun und groß und rund,



Geht dann zum Kater, streicht ihm übers Fell —
Da springen aus dem Pelze knisternd hell

AFFE.

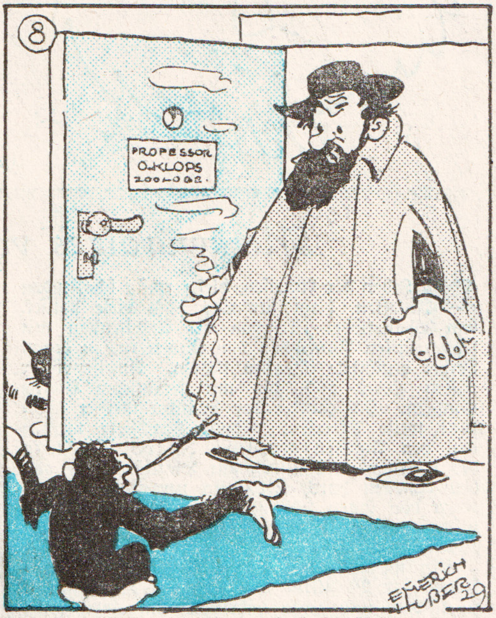




Der arme Fips sitzt im verschloss'nen Zimmer
Und Minz, der Kater, leistet mit Gewimmer

Dem Fips Gesellschaft. Könnt er jetzt nur rauchen,
Zigarr'n sind ohne Feuer nicht zu brauchen!

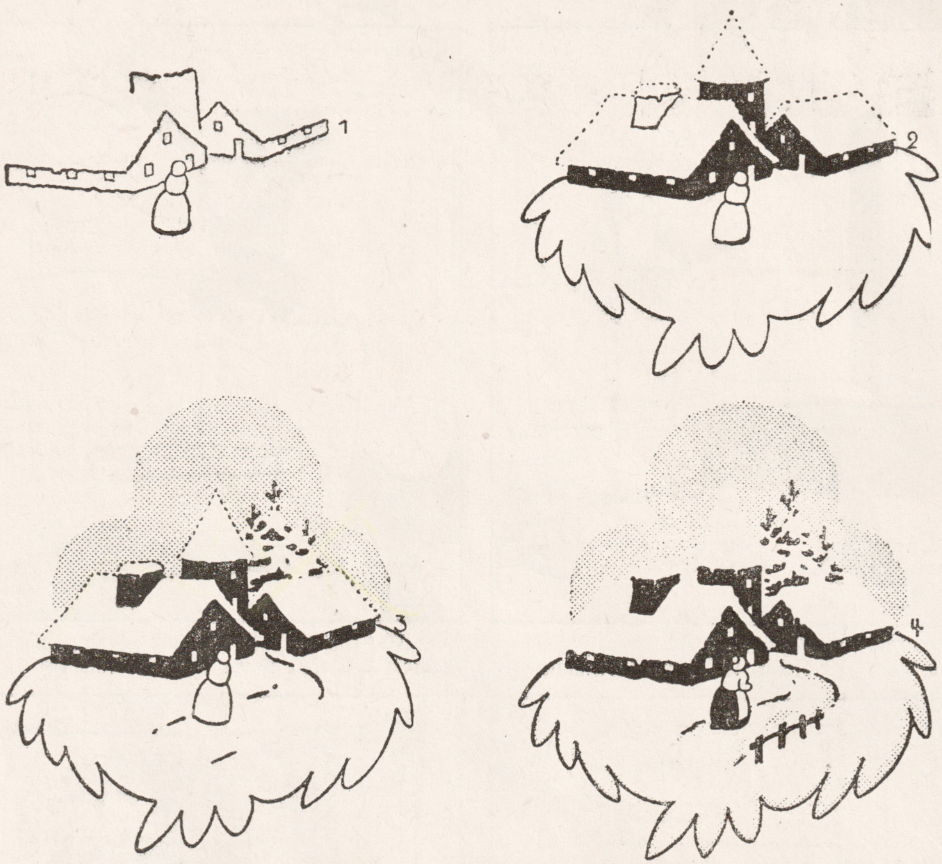




Die Feuerfunken, daß es glänzt und sprüht!
Mein Fips an der Zigarre saugt und zieht.

Auf einmal brennt sie! – Fips, der pafft und lacht!
Herr Klops begreift nicht, wie er es gemacht!

WIE MAN ZEICHNER WIRD



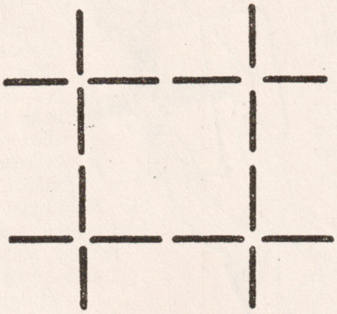
Merkwürdiges von den Ameisen.

Das Leben der Ameisen, dieser emsig schaffenden Insekten, birgt für uns noch viele Rätsel. Ein Meisterwerk ist schon der Ameisenbau mit seinen vielen Tausenden von Kammern, zu denen sauber geglättete Straßen führen. Ameisenvölker rüsten Heere aus, die mit feindlichen Heeren kämpfen. Die Völker der Wanderameisen wandern weite Strecken. Sogar Haustiere werden von den Ameisen gehalten. In den Kammern des Ameisenbaues finden wir Blattläuse, die von den Ameisen durch Streicheln veranlaßt werden, einen von ihnen sehr begehrten süßen Saft auszuscheiden; die Blattläuse sind für die Ameisen also Kühe.

Ein merkwürdiges Leben führen die Azteken-Ameisen in Brasilien. Sie sind nur auf Bäumen zu finden, und zwar haben sie sich einen ganz bestimmten Baum auserwählt, den Trompetenbaum. Auf anderen Bäumen ist diese Ameisenart nicht zu entdecken. Die hohlen Blattstiele des Trompetenbaumes dienen den Ameisen als Wohnung. Die Ameisen haben es gar nicht nötig, ihren Baum zu verlassen, denn der Baum spendet ihnen auch Nahrung. Auf den Blättern wachsen kleine Körnchen als Ameisenspeise. Und nun das Allermerkwürdigste. Der Trompetenbaum gibt den Ameisen nicht umsonst Wohnung und Nahrung. Sie müssen ihm einen sehr wichtigen Dienst verrichten. Die Azteken-Ameisen sind seine Schutztruppe gegen die Blattschneiderameisen. Wenn die Blattschneiderameisen auf den Baum kommen, um ihn seiner Blätter zu berauben, treten ihnen die Azteken-Ameisen mutig entgegen und jagen die Ankömmlinge in die Flucht. Alle Trompetenbäume, die eine Ameisenkolonie besitzen, behalten ihren Blätterschmuck, während Bäume, auf denen keine Ameisen wohnen, von den Blattschneiderameisen mitunter vollkommen ihrer Blätter beraubt werden.



Streichholzaufgabe.



Die vorstehende Figur, die aus 16 Streichhölzern gebildet ist, soll so umgelegt werden, daß wir zwei Quadrate erhalten.

Treppenrätsel.

a					
a	a				
b	e	e			
h	h	h	i		
k	l	l	m	n	
n	o	s	s	t	u

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Konsonanten, 2. Ausruf, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Teil des Baumes, 5. Brennstoff, 6. männlichen Vornamen. Die Buchstaben an den Stufen der Treppe nennen ein Sportgerät.

Zusammensetzaufgabe.

drun — olf — ler — irl — iza — land.

Vor jede Gruppe der vorstehenden Buchstabengruppen sind zwei Buchstaben zu setzen, so daß sechs Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Mädchenname, 2. männlicher Vorname, 3. Nebenfluß der Weser, 4. Küchengerät, 5. Insel der Balearen, 6. europäischer Staat. Die neu hinzugefügten Buchstaben nennen, der Reihe nach gelesen, einen Fluß in Spanien.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 6.

Einsetzrätsel: Bauer, Abend, Erbse, Raabe, Jakob.

Besuchskartenrätsel: Nordhausen.

Silbenrätsel: Paraffin, Falstaff, Amerika, Naturalismus, Niedertracht, Kokain, Anna, Charakteristisch, Elektrizität. — Pfannkuchen — Fastnacht.

Vexierbild.



Wo ist die Dorfbewohnerin, die den Schornsteinfeger herbeiruft?

Liebe Kinder! *Wir machen darauf aufmerksam, dass ihr auch für den vierten Jahrgang der „Blauband-Woche" eine schöne Einbanddecke erhalten könnt. Ihr braucht nur 45 Pfennig in Briefmarken oder durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 2537 der Firma Fritzsche-Hager A.-G., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, einzusenden. Im Laufe des Monats Februar werdet ihr dann von dieser Firma eine sehr schöne, farbige Einbanddecke zugesandt erhalten. Jeder Einbanddecke wird eine genaue Anleitung beigefügt, wie man sich selbst ein Buch einbinden kann. Schreibt also auf die Zahlkarte: 45 Pfennig für Einbanddecke der „Blauband-Woche" und euern Namen nebst Adresse in deutlicher Schrift, damit ihr die gewünschte Einbanddecke pünktlich erhaltet.*

Koch-Rezepte

Wirsingkohlgerichte.

Wirsingkohl mit Hammelkoteletts gebacken. Von überbrühten Wirsingkohlblättern legt man eine Schicht in die mit zerlassener Blauband ausgegossene Backform, verteilt Salz, Blaubandstückchen und etwas Milch oder Sahne darauf. Die Hammelkoteletts werden mit Salz und Pfeffer nach dem Klopfen bestreut, dann ganz dünn mit Mostrich bestrichen. Man deckt sie über die Kohlblätter, legt rohe Kohlblätter obenauf und bäckt das Gericht bei nicht zu starker Ofenhitze.

Kohl mit Fisch, gebacken. Der gereinigte, in Stücke geschnittene Seefisch wird ungekocht in geschmolzener Blauband ringsum saftig an- und durchgebraten. Dann schneidet man ihn aus den Gräten. In die mit Blauband ausgestrichene, semmelbesiebte Form legt man zuunterst Kohlblätter, verteilt darauf den Bratfisch, streut in Blauband gebräunte Zwiebelringe, Salz und Pfeffer darüber, legt gedämpfte Kartoffelscheiben und Kohlblätter auf und beträufelt sie noch mit geschmolzener Blauband. Dann läßt man das Gericht im Bratofen überbacken.

Kohlsuppe mit saurer Sahne. Den Kohlkopf schneidet man in größere Stücke, von denen man den Strunk entfernt. Dann läßt man sie in Blauband dünsten und gießt etwas fette Brühe zu, in der sie saftig dämpfen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten der Mahlzeit gibt man kleine, geschälte Kartoffeln und noch etwas Brühe zu und läßt sie damit gar werden. Von etwas Blauband und Mehl wird eine helle Schwitze bereitet, die mit der Soße verkocht wird. Nun setzt man einen Eßlöffel saure Sahne zu und läßt sie in der Kohlsuppe heiß werden. Gibt man noch außerdem Hackfleischklößchen in die Kohlsuppe, so erhält man ein sehr kräftig schmeckendes und sättigendes Eintopfgericht. Auch als Abendbrot gereicht ist es für die Hausfrau ein billiges Gericht und wird besonders von den Kindern gern gegessen.



Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.